

Zeitschrift: Elemente der Mathematik
Herausgeber: Schweizerische Mathematische Gesellschaft
Band: 14 (1959)
Heft: 3

Rubrik: Literaturüberschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

$$a \left\{ \begin{array}{l} A_1(9,5; 0; 8), \\ A_2(17,5; 8; 1,5), \end{array} \right. \quad b \left\{ \begin{array}{l} B_1(1; 1,5; 1), \\ B_2(10,5; 13,5; 10,5), \end{array} \right. \quad c \left\{ \begin{array}{l} C_1(1,5; 3,5; 4,5), \\ C_2(15; 10; 13); \end{array} \right.$$

$P(10; 3,5; 6)$.

5. Eine Kugel ($R = 4$) mit spiegelnder Oberfläche wird mit 45° -Licht beleuchtet. Konstruiere den «glänzenden Punkt» für den Aufriss, das heisst denjenigen Punkt, in dem der reflektierte Strahl zweitprojizierend ist.

Literaturüberschau

Neue Zeitschrift: *Numerische Mathematik*, Band 1, Heft 1

Herausgegeben von R. SAUER, E. STIEFEL, J. TODD und A. WALTHER

Springer-Verlag, Berlin, Göttingen und Heidelberg 1959

In den letzten Jahren wurden die Methoden der angewandten Mathematik sehr stark entwickelt, insbesondere die numerischen Approximationsverfahren. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, dass heute auch Methoden, welche einen enormen Aufwand an Rechenarbeit mit sich bringen, nicht mehr nutzlos sind, da ja die modernen Rechenautomaten meistens in der Lage sind, den Aufwand tragbar zu gestalten. Die neue Zeitschrift «Numerische Mathematik» wird die Originalarbeiten aus dem Gebiete der numerischen Methoden bringen, wobei vor allem Verfahren dargestellt werden sollen, welche speziell in Hinsicht auf den Einsatz digitaler Rechenautomaten entwickelt wurden. Das vorliegende Heft enthält die folgenden Arbeiten: E. STIEFEL, *Über diskrete und lineare Tschebyscheff-Approximationen* («Ausgleichung» eines überbestimmten linearen Systems, Anwendung auf die Annäherung einer Funktion); ALSTON S. HOUSEHOLDER und F. L. BAUER, *On Certain Methods for Expanding the Characteristical Polynomial*; MORRIS WEISFELD, *Orthogonal Polynomials in Several Variables*; A. J. PERLIS und K. SAMELSON, *Report on the Algorithmic Language ALGOL*. Bei dieser «Sprache» handelt es sich um eine Symbolik, welche gestattet, den Ablauf einer Berechnung (samt Angaben, Voraussetzungen, logischen Entscheidungen und anderem) durch normierte Symbole darzustellen. Einerseits soll so die Beschreibung von der Sprache unabhängig gemacht werden, um allgemein lesbar zu sein; anderseits wird dabei daran gedacht, die Rechenautomaten in Zukunft so zu bauen, dass sie ein derartiges «Programm» selbst «lesen» und verarbeiten können, ohne dass eine vorgängige Umsetzung in den «Maschinencode» nötig wäre.

W. PROKOP

B. W. GNEDENKO und A. J. CHINTSCHIN:

Elementare Einführung in die Wahrscheinlichkeitsrechnung

136 Seiten mit 16 Figuren. Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1955

Das kleine Büchlein gibt eine wirklich interessante, pädagogisch vorzüglich bedachte Einführung in die Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik, die über die einfachsten Sätze hinaus auch Beziehungen bringt, die in den üblichen Schuleinführungen fehlen, so zum Beispiel die Formel von BAYES. Der erste Teil bringt unter dem Titel *Wahrscheinlichkeiten* in sechs Kapiteln die Grundlagen bis zum Bernoullischen Satze. Der zweite Teil über *Zufallsgrößen* behandelt Mittelwerte, Streuung, das Gesetz der grossen Zahlen und normale Verteilungen, ohne Integralrechnung zu benützen. Wenn dabei trotzdem die wesentlichen Gedanken zur Sprache kommen, ist dies dem Umstand zu verdanken, dass die Autoren ihre Einführung aus einer umfassenden Überschau heraus geschrieben haben. Besonders vermerkt darf werden, dass im ganzen Büchlein weder vom Würfeln noch vom Ziehen aus einer Urne die Rede ist, ein gewiss aussergewöhnlicher, aber nicht unerwünschter Umstand.

Zum Pädagogischen haben wir nur eine einzige Bemerkung zu machen: Die relative Häufigkeit einer Massenerscheinung wird als Wahrscheinlichkeit bezeichnet, natürlich

mit dem Zusatz, dass für eine gegebene Wahrscheinlichkeit a/b dies nur bedeute, dass in einer Serie von b Operationen *im Mittel* deren a Operationen das interessierende Merkmal tragen. Im fünften Kapitel wird dann *bewiesen*, dass die Bernoullische Formel als wahrscheinlichsten Anteil der günstigen Ergebnisse bei einer grossen Anzahl von Versuchen praktisch die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten dieses Ereignisses bei einem Einzelversuch liefert. Für den Anfänger ist nun nicht ohne weiteres klar, wie sich hier Definition und bewiesener Satz zueinander verhalten. Würde von *vornherein* der Umstand betont, dass die Bernoullische Formel eine Abschätzung der Abweichungen von dem von vornherein erwarteten Mittel liefert, so wäre dies eine kleine Hilfe.

Noch eine kleine Bemerkung über die Formelzeichen: $P(A|B)$ wird verwendet als Zeichen für die bedingte Wahrscheinlichkeit des Ereignisses A unter der Bedingung, dass B eingetroffen ist. Da A, B nicht vertauschbar sind, ist eine unsymmetrische Bezeichnung wie die häufig verwendete $P_B(A)$ vorzuziehen. Trägt B einen Index, so ist dies aber für den Druck unangenehm. Da nun das englische if weder symmetrisch noch lang ist, kommt man auf die Bezeichnung $P(A \text{ if } B)$, die sich mir bewährte.

L. LOCHER-ERNST

KARL STRUBECKER: *Vorlesungen über Darstellende Geometrie*

324 Seiten. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1958

Drei Umstände fallen an diesem Buche besonders auf: die Ausführlichkeit, mit der alle Konstruktionen erläutert und die meisten Beweise geführt werden, das Bestreben, den Stoff durch historische Anmerkungen in den Gang der Entwicklung der Mathematik einzubauen, und die häufige Verbindung der darstellenden mit der analytischen Geometrie. Die verwendeten Beweismethoden sind nicht einheitlich, sondern stets dem didaktisch einfachsten Gedankengang angepasst; so wird etwa die Affinität analytisch behandelt, die Kollineation jedoch nicht, der Begriff des Doppelverhältnisses tritt nicht auf. Zahlreiche grundlegende Beispiele sind sorgfältig durchgearbeitet, wobei sich die Behandlung auf das Zweitafelsystem beschränkt; weitere Übungen fehlen. Das Buch dürfte sich besonders für Anfänger und Autodidakten eignen, sofern sie daneben noch eine Aufgabensammlung benützen.

W. LÜSSY

Contributions to the Theory of Nonlinear Oscillations. IV.

Édité par S. LEFSCHETZ. Annals of Mathematics Studies 41. Princeton University Press, Princeton 1958

Ce volume réunit, après une préface de LEFSCHETZ, une dizaine de travaux d'auteurs différents, complétant les contributions apportées par les trois volumes déjà parus sous le même titre dans la même série. Sous le nom de mécanique nonlinéaire, on réunit un ensemble de problèmes qu'on peut en gros caractériser ainsi: Ils concernent des équations différentielles (ou aux différences), ils sont liés surtout à une étude qualitative globale des solutions, éventuellement en relation avec des propriétés locales (singularités), ils sont en général suggérés par les besoins des applications (mécanique, physique en général, économie, etc). On peut reconnaître en POINCARÉ un des pionniers de cette branche des mathématiques, par ses travaux sur les courbes définies par les équations différentielles. Depuis une vingtaine d'années, les études se sont multipliées; le recueil édité par LEFSCHETZ n'est certes pas une introduction à l'étude de la mécanique non linéaire; il contient par contre quelques unes des plus remarquables contributions qui lui ont été apportées récemment.

CH. BLANC

Berichtigung. In der Abhandlung von Z. SCHNEIDER und B. STANKOVITSCH [El. Math. 14, 6–11 (1959)] ist zu berichtigen: S. 9, 18. Zeile von oben: es fehlt $k < n/2$. S. 9, 2. Zeile von unten; die Formel lautet:

$$\frac{n}{24} n(n-2)(n-4) + \binom{n/2}{2}.$$